Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 41 (1951-1952)

Artikel: Landschafts- und Strukturbilder aus Iran
Autor: Heim, A. / P.K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323491

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landschafts- und Strukturbilder aus Iran

Vortrag von Herrn Prof. Dr. A. Heim, Zürich,
am 14. November 1952

Der sowohl in geologischen wie geographischen Kreisen geschätzte Forscher sprach über Aufbau, Landschaft und Wirtschaft Persiens, das er im Auftrag der 1948 gegründeten staatlichen Iranian Oil Company, zusammen mit sieben Schweizer Geologen, während dreier Jahre kreuz und quer bereiste. Sie hatten die Aufgabe, alle Gegenden Irans auf allfällige *Erdölvorkommen* zu untersuchen. Die seither eingetretenen Ereignisse haben diese Aufgabe insofern beendet, als durch die Nationalisierung der erschlossenen Ölfelder die Fragen der Verarbeitung und des Absatzes dringlicher geworden sind. Der Referent setzte sich nicht mit den politischen Umständen auseinander, sondern entwarf vielmehr das Bild der großen Strukturlinien Irans, die den Ölreichtum oder dessen Fehlen in den einzelnen Landesteilen bestimmen. Maßgebend hiefür sind die gut erkennbaren Gewölbebildungen, der in der Tertiärzeit durch Faltungen entstandenen Gebirgszüge.

Sodann entscheidet die Oberflächengestaltung des Landes weitgehend über die Verteilung der Niederschläge und damit über die Fruchtbarkeit der einzelnen Gegenden. Von Afghanistan im Osten ziehen die Gebirgszüge, in weitem Bogen auseinanderstrebend, nach Westen, um sich erst wieder gegen Kurdistan und Armenien zusammenzufinden. Die höchsten Gipfel sind erloschene oder nur noch schwach tätige *Vulkane* wie der Demawend (5670 m), der Savalan in Aserbeidschan (4750 m) u.a. Die Gebirgsketten umschließen Beckenlandschaften, die infolge des ariden Klimas zu endlosen Kies-, Fels- und Sandwüsten werden, in denen zahlreiche Salzsümpfe vorhanden sind.

Alle Vegetation im Innern ist an die Zufuhr von Wasser aus den Randgebirgen gebunden. Bereits die Bevölkerung des Altertums baute unterirdische Kanäle, die Khanats, die heute noch sorgfältig unterhalten werden, indem sie durch eine äußerst gefährliche Arbeit stets von Schlamm gereinigt werden müssen. *Teheran*, die neue Hauptstadt, verdankt ihr Dasein allein der Wasserzufuhr aus dem Elbursgebirge. So liegen die einzelnen Orte punktweise über das weite Land gestreut.

Von Natur aus fruchtbar sind eigentlich nur die Außenabdachungen der Gebirge, wie die dem Kaspisee zugekehrte Seite des Elbursgebirges mit einer feuchten Laub-Urwald-Vegetation und mit Tee- und Reiskulturen, oder wie die Gegend des Schatt-el-Arab mit weiten Dattelpalmenhainen und der Küstenstreifen am Persischen Golf, wo typische Oasenkulturen den Landschaftscharakter prägen. Auch die ehemalige Hauptstadt *Isfahan* liegt reizvoll und viel zentraler als Teheran; ihre Umgebung wird durch die Zuleitung des Aruns, des größten persischen Flusses, durch einen Tunnel inskünftig noch fruchtbarer sein.

Weiter schilderte der Vortragende eigenartige Salz- und Gipsintrusionen von 7 bis 10 km Durchmesser am Südrand des Landes, die Ockergewinnung, die Schaf-

zucht in Kirman und die damit verbundene Teppichherstellung, die eigenartigen Taubentürme zur Gewinnung von Guano und vieles andere mehr. Er breitete damit an Hand prachtvoller Bilder eine Fülle von Unbekanntem vor den dankbaren Zuhörern aus.

P. K.

Die Sonnenfinsternis vom 25. Februar 1952

Vortrag von Herrn Prof. Dr. M. Schürer, Bern,
am 21. November 1952

Der Referent leitete seine Ausführungen mit dem Hinweis ein, daß totale Sonnenfinsternisse gar nicht so selten sind, wie etwa angenommen wird. Die nächsten ereignen sich 1954 in Südskandinavien, 1955 auf den Philippinen mit der außerordentlichen Dauer von 7 Minuten und im Januar 1961 in Oberitalien. In der Schweiz haben wir ungefähr alle 200 Jahre eine totale Sonnenfinsternis. Nun sind jedoch meistens die atmosphärischen Verhältnisse an den möglichen Beobachtungsorten so ungünstig, die Dauer der Sonnenfinsternis so kurz, daß es unmöglich ist, eingehendere Beobachtungen anzustellen. Deshalb sind 70% aller Sonnenfinsternis-Expeditionen erfolglos zurückgekehrt. Für diejenige vom 25. Februar 1952 rechnete man mit allgemein günstigen Verhältnissen. Aus den möglichen Beobachtungsorten wählte man Chartum, weil die klimatischen Verhältnisse als besonders geeignet erachtet wurden, meldeten doch die meteorologischen Angaben bloß 8 Minuten durchschnittliche Bewölkung im Tage. Dagegen hatte man die häufigen Winde und damit die Trübung der Atmosphäre durch feinsten Saharastaub übersehen, der eine Zeitlang drohte, das ganze Unternehmen zunichte zu machen. In Chartum dauerte die totale Sonnenfinsternis bloß 3 Minuten 7 Sekunden. Der Schatten rückte mit 2000 km Geschwindigkeit in der Stunde, das heißt mit beinahe 600 m in der Sekunde, vorwärts. Glücklicherweise war das Schattenband diesmal 130 km breit – die Breite des Bandes hängt von der Entfernung Mond–Sonne ab –, so daß man einen geeigneten Standort in der Umgebung Chartums auswählen konnte.

Prof. Dr. M. Schürer erwähnte hierauf die Gründe, warum Expeditionen aus aller Welt ausgerüstet werden, um eine totale Sonnenfinsternis zu beobachten. Zunächst beschäftigt sich damit die Geodäsie, die die Koordinaten des Beobachtungsortes und den Erdradius an dieser Stelle bestimmen will. Wir können wohl das Eintreffen der Sonnenfinsternis auf die Sekunde genau berechnen, nicht aber auf den Hundertstel. Aus den zeitlichen Unterschieden berechnet man das Geoid und die Koordinaten, was schon oft Korrekturen veranlaßt hat. Weitere Beobachtungen befassen sich mit der Lichtablenkung im Schwerefeld der Sonne, was nur bei totaler Sonnenfinsternis möglich ist, da man Sternbilder benötigt, die sonst nicht sichtbar sind. Andere Messungen untersuchen die Sonnenkorona, deren Zusam-